

Lucjan Balter

Pastoraltheologische Begründung des Kultes und des Festes der Barmherzigkeit Gottes

Collectanea Theologica 52/Fasciculus specialis, 53-76

1982

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

LUCJAN BALTER SAC, WARSZAWA-OŁTARZEW

PASTORALTHEOLOGISCHE BEGRÜNDUNG DES KULTES UND DES FESTES DER BARMHERZIGKEIT GOTTES

Das Problem des Kultes und eines besonderen Festes der Barmherzigkeit Gottes wird immer wieder zum Ausdruck gebracht bei Treffen der verschiedenen religiösen Bewegungen, Gebetsgruppen, auch auf diversen theologischen Symposien. Die Gläubigen, die ihre Kompetenzen kennen und sich in die theoretischen Probleme nicht einmischen wollen, zeigen immer mehr Ungeduld. Sie verstehen einfach nicht, worüber die Theologen so lange herumdiskutieren. Die Einführung des Kultes und des Festes der Barmherzigkeit Gottes ist — ihrer Meinung nach — offensichtlich. Sie erwarten nur den Augenblick, wo das Lehramt der Kirche diesen Kult bestätigen wird, der ohnehin erforderlich und begründet ist, mehr noch, den die Zeichen der heutigen Zeit einfach fordern.

Ein neues Licht und neue Wege in der Entwicklung dieses Problems zeigen sich in der Aufhebung der Verbote und Beschränkungen, die im April 1978 von der Glaubenskongregation veröffentlicht wurden. Im Jahre 1959 hatte die Kongregation des Heiligen Offiziums die Notifikation mit den Verboten herausgegeben¹. Es handelt sich um das Problem über die Form des Kultes, die Schw. Faustina Kowalska aufgrund ihrer privaten Erscheinungen vorgeschlagen hat².

Die Aufhebung der Verbote hat vielen Gläubigen neuen Mut gemacht. Sie sind jetzt vielmehr überzeugt, dass die Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes, die Gott über das Werkzeug Schw. Faustina geoffenbart hat, weitergegeben und realisiert werden soll. Ob diese Gläubigen recht haben und ob ihre Hoffnung auf eine volle Werwirklichung ihrer Wünsche begründet ist, das sind die Fragen, die in diesem Beitrag behandelt werden sollen.

¹ Vgl. *Suprema S. Congregatio S. Officii, Notificazione, AAS 51 (1959) 271*; *S. Congregatio Doctrinae Fidel, Notificazione, AAS 70 (1978) 350*.

² Über die Einzelheiten der Doktrin und des Kultes erfährt man aus folgenden Publikationen: M. Winowska, *Droit à la Miséricorde*, Paris 1958; J. Stabińska, *Siostra Faustyna Kowalska. Duchowość i doktryna*, Poznań 1976.

I. Vox populi — vox Ecclesiae

Das traditionelle Sprichwort *Vox populi — vox Ecclesiae* (Stimme des Volkes — Stimme der Kirche) bekam in den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils eine neue Dimension. Das Konzil stellt nämlich fest: „Die Gesamtheit der Gläubigen, die die Salbung von dem Heiligen haben, kann im Glauben nicht irren. Und diese ihre besondere Eigenschaft macht sie durch den übernatürlichen Glaubenssinn des ganzen Volkes dann kund, wenn sie „von den Bischöfen bis zu den letzten gläubigen Laien“ ihre allgemeine Übereinstimmung in Sachen des Glaubens und der Sitten äussert. Durch jenen Glaubenssinn nämlich, der vom Geist der Wahrheit geweckt und genährt wird, hält das Gottesvolk unter der Leitung des heiligen Lehramtes, in dessen treuer Gefolgschaft es nicht mehr das Wort von Menschen, sondern wirklich das Wort Gottes empfängt, den einmal den Heiligen übergebenen Glauben unverlierbar fest. Durch ihn dringt es mit rechtem Urteil immer tiefer in den Glauben ein und wendet ihn im Leben voller an“ (LG, 12).

An einer anderen Stelle wird dieser Gedanke noch deutlicher ausgedrückt: „Christus, der grosse Prophet, der durch das Zeugnis seines Lebens und in Kraft seines Wortes die Herrschaft des Vaters ausgerufen hat, erfüllt bis zur vollen Offenbarung der Herrlichkeit sein prophetisches Amt nicht nur durch die Hierarchie, die in seinem Namen und in seiner Vollmacht lehrt, sondern auch durch die Laien. Sie bestellt er deshalb zu Zeugen und rüstet sie mit dem Glaubenssinn und der Gnade des Wortes aus, damit die Kraft des Evangeliums im alltäglichen Familien- und Gesellschaftsleben aufleuchte“ (LG, 35).

Die oben angeführten Texte des Konzils haben ihre tiefe Begründung in der Heiligen Schrift und in der kirchlichen Tradition, was auch die Fussnoten dieser Texte aufzeigen (Fussnoten wurden weggelassen, um die Klarheit der Gedanken zu betonen). Denn nicht einmal hat in der Geschichte die Gesamtheit der Gläubigen, dem kirchlichen Lehramt folgend, dazu beigetragen, dass die geoffenbarte Wahrheit im Gottesvolke bewahrt wurde, und auch, dass manche Elemente einer solchen Wahrheit in der aktuellen Epoche, vor allem im religiösen und kultischen Leben einen besonderen Ausdruck gefunden haben³.

Im Zusammenhang damit stellt sich die Frage, wie das christliche Volk zum Kult der Barmherzigkeit Gottes steht und zwar, ob und inwieweit der Kult der Barmherzigkeit Gottes ein Ausdruck des Engagements der „Gesamtheit der Gläubigen“ ist, die mit dem kirchlichen Lehramt übereinstimmen.

³ Vgl. Y. Congar, *Jalons pour une théologie du laïc, Paris*³ 1964, 409f.; E. Weron SAC, *Laikat i apostołstwo, Paris* 1973.

Der Kult dieses Geheimnisses in der Form, die Schw. Faustina Kowalska vorgeschlagen hat, geht auf die letzten Jahre der Zwischenkriegszeit zurück. Der Kult hat sich in der Zeit des zweiten Weltkrieges sehr schnell verbreitet. Aus Wilno und aus dem besetzten Polen ging die Kunde von diesem Kult über Deutschland nach Frankreich, dann auch nach Japan, Palästina, Australien und nach Nord- und Südamerika⁴.

Schon in der Kriegszeit erschienen Ausgaben der Novene, der Litanei und des Rosenkranzes der Barmherzigkeit Gottes in der litauischen, französischen, deutschen, italienischen und englischen Sprache⁵. „Ein charakteristisches Zeichen dieses Kultes war seine Spontaneität, mit der er sich verbreitete“ — sagte der prominente Begründer dieses Kultes, M. Sopoćko⁶. Der Kult findet auch immer mehr Interesse bei den Hirten der Kirche und bei den Theologen. Tatsache ist, dass schon 1946 die polnischen Bischöfe, an der Spitze Kard. A. Hlond „ein Bittschreiben an den Heiligen Stuhl um Bestätigung des Festes der Barmherzigkeit Gottes nach der Vorstellung der Schw. Faustina gesandt haben“⁷. M. Sopoćko berichtet, dass im Jahre 1947 „diese Sache offiziell der Ritenkongregation zugeleitet wurde und Professoren der theologischen Fakultäten und Priesterseminaren, die sich am 8. 4. 1948 auf einem theologischen Symposium zusammengefunden hatten, unterschrieben eine Resolution an den Heiligen Stuhl, in der sie baten, ein Fest der Barmherzigkeit Gottes nach dem Vorschlag des Episkopats festzusetzen“⁸. Es ist auch ein Faktum, dass Radio Vatikan am 27. 2. 1948 eine Sendung über Schw. Faustina und über ihre Botschaft ausstrahlte⁹.

Die Autorin der bekannten Biographie von Schw. Faustina, M. Winowska, die ihr Buch erstmalig im Jahre 1958 veröffentlichte, stellte in der Einführung fest, dass die Gestalt „der Schw. Faustina als Apostel der Barmherzigkeit Gottes“ schon in fast allen Ländern Europas und Amerikas, auch in Australien, Asien und Afrika bekannt sei und dass das Bild mit der Aufschrift: „Jesus ich vertraue auf Dich“ schon in 60 Sprachen aufliege¹⁰. In Polen allein wurden viele Zentren des Kultes gegründet, die fast das ganze Land umfassten¹¹.

⁴ Vgl. M. Sopoćko, *Miłosierdzie Boże nadzieją ludzkości*, Wrocław 1948, 40f.

⁵ Dazu haben die früheren Publikationen von M. Sopoćko beigetragen: *Idea Miłosierdzia Bożego w liturgii*, Poznań 1937; *De Misericordia Dei deque eiusdem festo instituendo*, Wilno 1940.

⁶ *Miłosierdzie Boże nadzieją ludzkości*, a.a.O., 41f.

⁷ F. A. Cegiełka SAC, *Siostra Faustyna, szafarka Miłosierdzia Bożego*, North Tonawanda 1954, 329.

⁸ M. Sopoćko, *Miłosierdzie Boże nadzieją ludzkości*, a.a.O., 42f.

⁹ *Ebd.*

¹⁰ M. Winowska, a.a.O., 11.

¹¹ Vgl. E. Weron SAC, *Rola laikatu w ruchu Miłosierdzia Bożego*, in: *W Miłosierdziu Bożym pokój i zbawienie*, Ołtarzew 1979, 78—98.

Es waren die Verehrer der Barmherzigkeit Gottes durch die *Notifikation* unangenehm überrascht, die von der Kongregation des Heiligen Offiziums am 6. 3. 1959 veröffentlicht wurde und in der der Kult der Barmherzigkeit Gottes, in der von Schw. Faustina vorgeschlagenen Form, verboten wurde. Die Gesamtheit der Seelsorger ordnete sich dem Heiligen Stuhl unter. Aus den katholischen Kirchen wurden die Bilder des Barmherzigen Christus entfernt. Auch alle anderen Zeichen der Verehrung wurden aufgegeben. Die Gläubigen waren mit diesen Massnahmen unzufrieden, und so begannen sie, verlassen von ihren Geistlichen, spontan selbst neue Zentren des Gebets zu organisieren oder setzten sich zu neuen Gruppen zusammen.

Im Laufe der Zeit wurde einer kleinen Kirche, die „im Tal der Barmherzigkeit Gottes“ liegt, von den Verehrern besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Kirche liegt nicht weit entfernt vom Kloster der Mutter Gottes in Tschenstochau. Hier durfte mit Erlaubnis der Kirche ein Bild des Barmherzigen Jesus im Hauptaltar bestehen bleiben. Dorthin pilgerten nun die Gläubigen. Sie beteten um die Barmherzigkeit Gottes für die ganze Welt. Sie veranlassten auch die Seelsorger dieser Kirche, sich ihrer Sache anzunehmen. Auf diese Weise entstand neben dem Sanktuarium ein Studienzentrum, das lange Jahre hindurch von Pater Stanislaw Wierzbica SAC geführt wurde und das später mit dem Institut für Apostolatsforschung in Oltarzew zusammenarbeitete. Seit 1966 begann dieses Zentrum Tagungen für die Förderer dieses Kultes zu organisieren¹². Die Zahl der Teilnehmer wuchs von Jahr zu Jahr¹³. Schon von Beginn an merkte man, dass dieses Problem einer theologischen Vertiefung bedürfte. Es zeigte sich nämlich, dass die Verbote des Heiligen Stuhls nicht den Kult selbst betrafen, sondern seine oberflächliche und verdrehte Form, die keine theologische Tiefe beinhaltete. Das Zentrum von Tschenstochau bemühte sich nun, Symposien zu organisieren, die den verschiedenen Aspekten der Wahrheit von der Barmherzigkeit Gottes gewidmet waren und die prominente Theologen aus Polen und aus anderen Ländern zusammenführten.

Das erste Treffen wurde 1966 in Tschenstochau abgehalten. Das Thema lautete: *Grösse der Barmherzigkeit Gottes und unseres Angewiesensein auf sie*¹⁴. Die nächsten Tagungen wurden im Gebäude

¹² Vgl. S. Wierzbica SAC, *Programy sympozjów i stenogramy z dyskusją*, Częstochowa 1972. In dieser Bearbeitung bespricht S. Wierzbica 14 Tagungen, die in den Jahren 1966—1971 stattgefunden haben. Von 1966 bis 1982 fanden insgesamt 35 solcher Tagungen statt.

¹³ Man hat deshalb begonnen, die Zahl der Teilnehmer einzuschränken. Es durften ab 1969 nur zwei oder drei Personen aus jedem Zentrum an diesen Tagungen teilnehmen.

¹⁴ Das Treffen gab eine Gelegenheit zur Bearbeitung eines Buches mit dem Titel *Evangelia Miłosierdzia* (Das Evangelium der Barmherzigkeit), Poznań 1970.

des Priesterseminars der Gesellschaft des Katholischen Apostolats in Ołtarzew organisiert. Es wurden folgende Themen behandelt: *Theologie des Kultes der Barmherzigkeit Gottes* (November 1968)¹⁵, *Apostolat als Antwort des Menschen auf den Ruf des Barmherzigen Gottes* (Oktober 1972)¹⁶, *Die Verantwortung des Menschen für die Welt* (Oktober 1975)¹⁷, *Frieden und Erlösung in der Barmherzigkeit Gottes* (Oktober 1978), *Dem König der Barmherzigkeit zur Ehre*. Das letzte Symposium fand in Tschenstochau statt (April 1981), wo man es mit einem liturgischen Kongress zur Ehre des Barmherzigen Jesus zusammengefügt hatte¹⁸.

Diese Tagungen haben immer eine kirchliche Erlaubnis gehabt; manchmal nahmen auch die beiden Kardinäle: Stefan Wyszyński, Primas von Polen, und Karol Wojtyła, Vorsitzender der bischöflichen Kommission für kirchliche Lehre (dessen Stelle während des letzten Symposiums Kard. Franciszek Macharski übernahm), wie auch die anderen polnischen Bischöfe, daran teil. Bei diesen arbeitsreichen, theologischen Begegnungen, in deren Verlauf man fast alle Aspekte der Theologie und des Kultes der Barmherzigkeit Gottes besprochen hatte, waren nicht nur fast alle Dogmatiker und Mariologen Polens, sondern auch die Bibelwissenschaftler, Moraltheologen und Liturgiewissenschaftler anwesend. Es haben immer auch die Laien lebendigen Anteil genommen. Man kann ehrlich sagen, dass bei diesen Tagungen und besonders beim Feiern der heiligen Eucharistie die ganze lebendige Kirche Christi sichtbar zum Ausdruck kam.

Wenn wir noch dazu die Bearbeitungen der berühmten Autoren, wie Prof. M. Sopoćko¹⁹, Dr. J. Chróściewski²⁰ und der anderen Theologen²¹ hinzufügen, so entsteht eine ziemlich umfassende Unterlage, mit deren Hilfe man sich über das Problem des Kultes

¹⁵ Veröffentlicht als: „...*bo Jego Miłosierdzie na wieki!*“ (Hrsg. L. Balter SAC), Poznań 1972.

¹⁶ Veröffentlicht: *Powołanie do apostołstwa* (Hrsg. L. Balter SAC) Poznań 1975.

¹⁷ Ist schon zum Druck vorbereitet: *Odpowiedzialni za świat* (Hrsg. L. Balter SAC), Poznań — Pallottinum-Verlag.

¹⁸ Die Materialien der zwei letzten Kongresse (1978 u. 1981) werden in einem Buch herausgegeben, dessen Redaktion P. A. Białwat SAC anvertraut wurde (Poznań — Pallottinum).

¹⁹ Zu den wichtigsten Veröffentlichungen von M. Sopoćko gehören u.a.: *The Mercy of God in His Works*, Bd. I—IV, Stockbridge-Hereford 1962—1972; *God is Mercy*, Stockbridge 1965.

²⁰ Gemeinsam mit M. Sopoćko schrieb J. Chróściewski: *Domine, miserere nobis! De Christo Salvatore Miserentissimo adorando et sua Misericordia generi humano imploranda*, London 1967 (englisch: *Lord, have Mercy on us*, Hereford 1969). Chróściewski hat ausserdem selbst folgende Bücher veröffentlicht: *God's infinite Mercy*, London 1959, Stockbridge 1960, Hereford 1963; *Divine Mercy in the doctrine and prayers of the Church*, Stockbridge 1960; *Divine Mercy and contemporary man*, Hereford 1970.

der Barmherzigkeit Gottes gut orientieren und informieren kann.

Neben dieser theologischen Entwicklung konnte man noch eine andere beobachten, nämlich die Frömmigkeit, die immer deutlicher zum Vorschein kam. Es entstanden Zentren des Kultes, nicht nur in Polen, sondern auch in anderen Ländern. Seit einigen Jahren bringen die Tageszeitungen Informationen über die Andachten zur Barmherzigkeit Gottes, die regelmässig in den Kirchen Warschaus stattfinden. Ähnliche Formen von Andachten und Gebeten treffen wir in Kraków, Łódź, Poznań, Gdańsk, Wrocław und in vielen kleinen Städten Polens. Es werden auch oft Bittschriften und Resolutionen an den Heiligen Stuhl geschrieben, die eine offizielle Anerkennung und Einführung dieses Kultes verlangen.

Aus der *Notifikation* der Glaubenskongregation 1978 geht hervor, dass „verschiedene Länder, besonders Polen anfragten“, ob die Verbote aus dem Jahre 1959 weiterhin aktuell wären. Die Glaubenskongregation gab auf diese Fragen folgende Antwort: „Aufgrund der völlig geänderten Umstände und aufgrund der Einstellung vieler polnischer Bischöfe zu diesem Problem, wird erklärt, dass die Verbote, die die obengenannte Notifikation beinhaltet, nicht mehr verpflichtend sind“²².

Es sind also zwei Faktoren, die dazu beigetragen haben, die Haltung des Heiligen Stuhles zu ändern, wie auf Grund des zitierten Dokuments zu begründen ist: die Intervention der polnischen Bischöfe und die „völlig geänderten Umstände“. Diese beiden Faktoren hängen zweifellos sehr eng miteinander zusammen. Es geht nämlich darum, dass der Kult der Barmherzigkeit Gottes, trotz der offiziellen Einschränkung, nicht ausgelöscht werden, sondern sich im Gegenteil noch vertiefen konnte, und auch neue Aspekte brachte. Die polnischen Bischöfe hatten sich mit der Einführung der Verbote nicht beeilt, sondern mit grosser Aufmerksamkeit die weitere Entwicklung der religiösen Formen beobachtet und das, was ihrer Meinung nach zur echten Frömmigkeit gehörte, mit aller Kraft ihres Hirtenamtes unterstützt. Schon daraus kann man „diesen übernatürlichen Glaubenssinn des ganzen Gottesvolkes“ erkennen, worüber das II. Vatikanische Konzil spricht (LG, 12).

An dieser Stelle muss man noch hinzufügen, dass, als eine Gruppe von Gläubigen aus dem Zentrum in Tschenschow, unter der Leitung von P. E. Boniewicz SAC am 1. 3. 1979 während einer Wallfahrt nach Rom Papst Johannes Paul II. die Bitte um die Ein-

²¹ Vgl. J. Woroniecki, *Tajemnica Miłosierdzia Bożego*, Poznań 1945 (englisch: *The Mystery of Divine Mercy. Christian Doctrine of Divine Mercy and our response to it*, Stockbridge 1959; italienisch: *Il Mistero della Divina Misericordia. Ciò che il cristianesimo insegna sulla Divina Misericordia e la nostra risposta a questo insegnamento*, Roma 1961); G. Frankowski, *De Misericordia Divina eiusque excellentia secundum S. Thomam*, Romae 1962.

²² S. Congregatio Doctrinae Fidei, *Notificazione*, a.a.O., 350.

setzung des Festes der Barmherzigkeit Gottes vorlegte, vom Papst folgende Antwort bekam: „Wir werden sehen, ihr aber sollt euch darum kümmern und dafür beten“. Am 14. 3. 1979 erhielt P. E. Boniewicz die mündliche Erlaubnis des Papstes, das Fest der Barmherzigkeit Gottes im Sanktuarium von Tschenstochau offiziell feiern zu dürfen, selbstverständlich unter Beachtung aller offiziell bestätigten Texte. Diese Erlaubnis mit Freude aufgenommen gab den Anlass, das Fest im Jahre 1979 am 2. Sonntag der Osterzeit zu feiern. Der feierliche Gottesdienst wurde im Sanktuarium der Barmherzigkeit Gottes unter der Führung des Bischofs von Tschenstochau, Dr. Stefan Bareła, gefeiert.

Das zweite Rundschreiben des Hl. Vaters *Dives in misericordia* brachte eine neue Gelegenheit mit sich, die Barmherzigkeit Gottes in einer feierlichen Andacht während des schon genannten Kongresses in Tschenstochau (1981) zu ehren. Diesmal wurde das Fest auf dem Klarenberg (Jasna Góra) gefeiert, wobei der Bischof S. Bareła die Konzelebration leitete und die Predigt hielt. Während der hl. Messe wurde vom Bischof auch das grosse Bild des Barmherzigen Christus gesegnet, das neben dem Altar ausgesetzt worden war.

Man hat also nun die begründete Hoffnung, dass die theologisch-dogmatischen und liturgischen Schwierigkeiten, die noch vorhanden sind, bald überwunden werden.

II. Theologisch-dogmatische Schwierigkeiten

Das Hauptproblem, das die Theologen in bezug auf den Kult der Barmherzigkeit Gottes aufzeigen, betrifft die besondere Verehrung nur eines Attributs Gottes. Dass diese Schwierigkeit von vornherein existierte, beweisen die Publikationen von Prof. M. Sopoćko, der plötzlich von der „Notwendigkeit eines Festes zur Verehrung des barmherzigen Erlösers“ zu schreiben begann²³. Auch Prof. W. Granat sprach im Rahmen einer Tagung (in Ołtarzew) vom Kult des barmherzigen Christus. Er stellte fest, dass „es nicht ratsam wäre und die katholische Kirche sich dies weder wünsch, noch praktiziere, nur ein Attribut Gottes zu verehren und dies noch dazu in Form eines speziellen Festes oder einer bestimmten religiösen Praxis“²⁴. Diese Meinung vertraten aber nicht alle Theologen, die an den Tagungen teilnahmen.

Manche betonten hingegen, wie z.B. Prof. A. Słomkowski, das Fest der Barmherzigkeit Gottes könne „für die Leute besser und ansprechender sein als der Kult des barmherzigen Christus. Es

²³ Vgl. M. Sopoćko, *O święto Najmilosierniejszego Zbawiciela*, Poznań 1947, 38f.

²⁴ W. Granat, *Podstawy teologiczne kultu Chrystusa Miłosierznego*, in: „...Bo Jego Miłosierdzie na wieki“, a.a.O., 128; ders., *Kult Boga Miłosierznego przez Chrystusa i w Chrystusie*, in: *Ewangelia Miłosierdzia*, a.a.O., 386f.

beinhaltet auch tiefere theologische Gedanken, denn es spricht nicht nur von der Barmherzigkeit Gottes in Gott selbst, sondern auch von der menschlichen Barmherzigkeit Christi²⁵.

Zu einer entscheidenden Polemik mit Prof. W. Granat trat Dr. R. Forycki SAC auf. Er erklärte, dass „aus der Basis der Bevorzugung des Terminus Kult des barmherzigen Christus die offensichtliche oder verborgene Annahme liegt, dass sich unser Kult nicht auf das abstraktive Attribut Gottes beziehen darf, sondern dass unser Kult ganz konkretisiert sein muss. Eine solche Annahme supponiert, dass die Person Jesu Christi etwas Konkretes darstellt als die Personen der Heiligsten Dreifaltigkeit, und weiter, dass man den barmherzigen Christus verehren kann, nicht aber die Barmherzige Dreifaltigkeit. Die Unbegründetheit einer solchen Annahme ist in der Theologie offensichtlich²⁶. Seine Ausführungen konkretisierend fügte R. Forycki hinzu: „Mängel an der Offensichtlichkeit dieser Supposition kommen nur vom Terminus Barmherzigkeit Gottes, denn er wird nie mit der barmherzigen Heiligsten Dreifaltigkeit identifiziert. Unterdessen wissen wir, dass sich in Gott keines seiner Attribute real von seinem Wesen unterscheidet. Verschiedene Attribute, von denen wir sprechen, sind nur verschiedene begriffliche Fassungen einer und derselben Natur Gottes. Einige dieser Begriffe zeigen uns die Natur Gottes adäquater, andere weniger. Der Terminus Barmherzigkeit gehört zu den Begriffen, mit dem die Heilige Schrift am meisten die Natur Gottes charakterisiert. Wir schliessen daraus, dass der Begriff Barmherzigkeit zu den adäquatesten gehört und am vollständigsten die Natur Gottes aussagt. In diesem Zusammenhang betrachten wir die Barmherzigkeit als das grösste Attribut Gottes, denn in ihm die Natur Gottes sich am deutlichsten offenbart. Christus hingegen ist im Kult der Barmherzigkeit nicht nur der, der verehrt wird, sondern vor allem der, der sie selbst verehrt und preist. Christus ist hier nicht Objekt, sondern Subjekt und Lehrer des Kultes Gottes²⁷“.

Es ist bemerkenswert, dass sich die Betrachtungen von R. Forycki hauptsächlich mit den Ausführungen von M. Sopoćko decken, der schon vor Jahren schrieb: „Nur zur besseren Erkenntnis Gottes unterscheiden wir in ihm die einzelnen Vollkommenheiten, sie werden aber in Gruppen zusammengeschlossen. Die einen beziehen sich auf die Natur Gottes, die anderen sprechen von seinem Verhältnis zur Schöpfung; die ersten nennen wir absolute Vollkommenheiten, die zahlreich und sehr schwer zu erkennen sind. Die anderen hin-

²⁵ A. Słomkowski, *Miłosierdzie Boże w Paschalnym Misterium Chrystusa*, in: „...Bo Jego Miłosierdzie na wieki“, a.a.O., 177.

²⁶ R. Forycki SAC, *Kult Chrystusa Miłosiernego czy kult Miłosierdzia Bożego*, in: „...Bo Jego Miłosierdzie na wieki“, a.a.O., 136.

²⁷ Ebd. Vgl. ders., *Kult Miłosierdzia Bożego w życiu religijnym Kościoła*, in: ebd., 371.

gegen nennen wir relative Vollkommenheiten. Sie zeigen sich in den Taten Gottes und sind leichter zu erkennen"²⁸.

M. Sopoćko meint: „Von allen seinen Vollkommenheiten hat Gott zuerst seine Barmherzigkeit, die die grösste Vollkommenheit Gottes zu sein scheint, den Menschen offenbart"²⁹. M. Sopoćko sieht keine Schwierigkeit, wenn es um die besondere Verehrung der Barmherzigkeit Gottes geht. Sie treibt nämlich zur Arbeit an sich selbst an, sie führt zu Grossherzigkeit im Opfer und gibt Mut im Kampf um das Reich Gottes; sie führt die Sünder zur Umkehr, „die Ungläubigen zur Bekehrung. Sie erwärmt die kalten Herzen, die Verzweifelten führt sie zum Vertrauen"³⁰. Trotzdem verriet M. Sopoćko seine Inkonsequenz, als er die Frage stellte: „Wenn wir schon in einem besonderen Kult die Vorsehung und Herrschaft Gottes verehren, warum sollen wir dies nicht in der Feier des barmherzigen Christus tun?“³¹.

In dieser theologischen Diskussion ist vielleicht auch die Stimme der Laien nicht ohne Bedeutung. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Gläubigen nie mit Prof. W. Granat übereinstimmten (dies kam immer wieder zum Ausdruck bei Gebetstreffen, in Diskussionen, in Briefen, usw.); sie warfen M. Sopoćko auch vor, seine ursprüngliche Idee und Auffassung verraten zu haben. Als Beispiel dazu könnte eine Bearbeitung von W. Kwiecińska-Szkadłubowicz³² dienen, die insgesamt eine Polemik mit den Thesen von W. Granat darstellt.

Frau W. Szkadłubowicz geht von der Voraussetzung aus, dass „die Kirche zwar prüfen solle, aber die Stimme des christlichen Volkes müsse dieser Prüfung vorausgehen, um sie zu erbeten“³³. Sie analysiert die einzelnen Formen des Kultes der Barmherzigkeit Gottes, die Schw. Faustina vorgeschlagen hat (Rosenkranz, Litanei, Novene, verschiedene Gebete) und versucht sie alle zu begründen. Sie widerspricht Prof. W. Granat, der einmal angeboten hatte, alle diese Gebete in Gebete zum barmherzigen Christus umzugestalten³⁴. Schliesslich zeigt sie die philologischen und theologischen Ungenauigkeiten im Denken W. Granats auf. Zum Schluss ihrer Betrachtungen stellt sie fest: „Die Formel Barmherzigkeit Gottes bezeichnet zwar ein Attribut Gottes, aber in unseren Gebeten verehren wir nur augenscheinlich dieses Attribut, letzten Endes preisen wir Gott

²⁸ M. Sopoćko, *O święto Najmiłosierniejszego Zbawiciela*, a.a.O., 6.

²⁹ *Ebd.*, 7—8.

³⁰ *Ebd.*, 42.

³¹ *Ebd.*, 40—41.

³² W. Kwiecińska-Szkadłubowicz, *O Miłosierdziu Bożym, Najmiłosierniejszym Zbawicielu i Jego Sercu Najświętszym. Rozważania i wnioski*, Busko 1972 (Maschinenschrift).

³³ *Ebd.*, II.

³⁴ Vgl. *ebd.*, 11—66.

selbst in seinem Attribut, das heisst ihn in seiner Barmherzigkeit denn:

1° Es gibt keine Attribute Gottes ausser in Gott, und sie sind in ihm selbst, in seiner vollkommenen und unbegreiflichen Einheit.

2° Diese Formel bedeutet nur eine stilistische Bezeichnung, die Gott selbst meint, der in seiner Barmherzigkeit gepriesen wird³⁵.

Im weiteren Verlauf ihrer Betrachtungen erklärt W. Szkadłubowicz, dass Christus selbst Schw. Faustina „Sekretärin und Apostel seiner Barmherzigkeit“ genannt hat³⁶. „Die Aufgabe einer Sekretärin ist es, nach Diktat das zu schreiben, was der Chef diktiert, oder nach den Weisungen des Chefs mit eigenen Worten seine Sache zu referieren. Wenn eine Sekretärin ungeschickt ist, dann muss sich der Chef sorgfältig darum kümmern, die geschriebenen Sachen zu überprüfen, grundsätzliche Fehler zu verbessern, um Missverständnisse zu vermeiden“³⁷. Diesen Vergleich auf den speziellen Fall übertragend, erklärt sie als logische Konsequenz, dass, „wenn Schw. Faustina grundsätzliche theologische Fehler begangen hätte“, sie also eine ungeschickte Sekretärin und „ihr Chef auch ein nachlässiger Chef gewesen wäre“³⁸. Ihr Chef war aber der Christus selbst.

War er es oder war er es nicht? fragt sie und antwortet: „Eben dies erforschen die Theologen und sie stellen fest, dass Schw. Faustina keine falsche Visionärin war, sondern eine Dienerin Gottes, was auch ihr Leben bestätigt. Wenn es so ist, dann müssen wir sie ernst nehmen. Ihre Eingebungen sind übernatürlicher Herkunft, darauf weisen nicht nur ihre Tagebücher, die — was den Inhalt betrifft — ihre eigenen Möglichkeiten übersteigen, sondern auch die Tatsache, dass sie eine stille, bescheidene Ordensfrau war, das ganze Leben unbekannt, die aber durch ihr Erbe und durch ihre Persönlichkeit die ganze katholische Welt in Bewegung gesetzt hat. Wenn also Jesus Christus Schw. Faustinas Chef war, dann dürfte er kein nachlässiger Chef gewesen sein, denn er konnte nicht zulassen, dass seine Botin gravierende theologische Fehler verbreitete, die nur Verwirrung stiften und die Gläubigen in die Irre führen könnten. Sicher hat Schw. Faustina Fehler begangen, die durch ihre mangelnde Ausbildung verursacht wurden, aber es geht hier lediglich um orthographische und stilistische Fehler. Im Übernatürlichen dürfte sie keine Fehler begangen haben, denn sie gehörte ganz Jesus. Wenn es nun kein Streben nach der Realisierung der Anweisungen Jesu Christi, die Schw. Faustina übermittelt hat, zu einer Verwirrung und zum Konflikt gekommen ist, dann müssen die Theologen noch einmal die Richtigkeit ihrer Interpretation über-

³⁵ *Ebd.*, 67.

³⁶ *Ebd.*, 73

³⁷ *Ebd.*, 74.

³⁸ *Ebd.*

denken, ihre Haltung revidieren und danach trachten, ihre Haltung mit der einer Schw. Faustina zu vereinbaren"³⁹. Wenn man aber den übernatürlichen Charakter der Sendung der Schw. Faustina annimmt, dann sollen sich die „Theologen sehr anstrengen, die Fehler in ihrer eigenen Kritik zu entdecken und eine ausreichende Begründung zu finden für den allgemeinen Ruf, der unter dem Einfluss von Schw. Faustina von Gott und vom Hl. Stuhl die Festsetzung des Festes der Barmherzigkeit Gottes" und die Bestätigung des Kultes verlangt⁴⁰.

Ob W. Kwiecińska-Szkadłubowicz recht hat? Im Grunde genommen ja. Sie kennt nur einige kleine Umstände nicht, die die Haltung einzelner Theologen beeinflussten, und zwar die Tatsache, dass die Kirche wohl die offizielle Erlaubnis zur Erforschung dieses Problems gegeben hat, hingegen aber verlangt, diese Problematik mit den inneren Erlebnissen der Schw. Faustina nicht zu verbinden. Abstraktionen in der Betrachtung dieser Problematik haben trotzdem zu einer unvermeidlichen Abweichung von der Grundidee geführt — und hier hat W. Szkadłubowicz recht. Die neue *Notifikation* der Glaubenskongregation erlaubt jetzt auch diese Probleme etwas anders zu betrachten.

Wenn man das Tagebuch Schw. Faustinas durchblättert, fällt auf, dass sie nie vom barmherzigen Christus spricht, sondern wir finden folgende Ausdrücke, wenn sie die Reden Jesu Christi anführt: „Meine Barmherzigkeit“, „Barmherzigkeit des Herrn“, „König der Barmherzigkeit“, „Barmherzigkeit Gottes“. Wenn sie sich selbst an Christus oder an die Heiligste Dreifaltigkeit wendet, dann sagt sie: „Deine Barmherzigkeit“. Wenn aber Probleme durch sie referiert werden, benutzt sie immer den Ausdruck „Barmherzigkeit Gottes“, oder manchmal in Beziehung zu Christus sagt sie „Barmherzigkeit des Herrn“. Alle Gebete, die sie geschrieben hat, sind grundsätzlich an die „Barmherzigkeit Gottes“ gerichtet.

Beispielsweise die Litanei zur „Barmherzigkeit Gottes“, die als „grösstes Attribut Gottes“ gepriesen wird, als „Unbegreifliches Geheimnis“, als „die Quelle, die aus dem Geheimnis der Heiligsten Dreifaltigkeit entspringt“, endet mit folgendem Schlussgebet: „Ewiger Gott, in dem die Barmherzigkeit unerforschlich bleibt, und des Erbarmens Schatz so unerschöpflich ist, siehe voll Gnade auf uns und mehre deine Barmherzigkeit in uns, damit wir in schweren Augenblicken des Lebens nicht verzweifeln und den Mut nicht verlieren, aber mit grossem Vertrauen deinen Willen tun können, der Liebe und Barmherzigkeit ist. O unbegreifliche und unerforschliche Barmherzigkeit Gottes, wer kann dich würdig preisen und loben, du grosser, allmächtiger Gott, du süsse Hoffnung für jeden Sünder!

³⁹ Ebd., 74—76.

⁴⁰ Ebd., 76.

In einem Hymnus sollen sich Erde, Sterne und Meere vereinen, um dankbar die unergründliche Barmherzigkeit Gottes zu preisen⁴¹.

Das Gebet in Form einer Litanei zur „Heiligen Hostie“, „in der das Testament der Barmherzigkeit Gottes für uns und besonders für die armen Sünder eingeschlossen ist“, „in der der Leib und das Blut Jesu Christi, als Beweis unendlicher Barmherzigkeit zu uns, eingeschlossen sind“, „in der die Barmherzigkeit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes zu uns eingeschlossen ist“, „in der der unendliche Preis der Barmherzigkeit eingeschlossen ist“ (usw.), endet mit dem Ruf: „Heiligste Dreifaltigkeit, ich vertraue auf Deine unendliche Barmherzigkeit“⁴².

In ihren persönlichen Gebeten wendet sich Schw. Faustina an Christus mit folgenden Worten: „Ich sehne mich von ganzem Herzen, Deine unendliche Barmherzigkeit zu preisen, im Leben, in der Stunde des Todes, in der Auferstehung und in der Ewigkeit. Mein Jesus, meine Kraft, mein Friede und meine Ruhe, in den Strahlen Deiner Barmherzigkeit wird meine Seele täglich eingetaucht, und ich kenne keinen Augenblick in meinem Leben, in dem ich Deine Barmherzigkeit nicht erfahren hätte. Auf nichts anderes vertraue ich in meinem Leben, nur auf Deine Barmherzigkeit, sie ist der Faden, der sich durch mein ganzes Leben hindurchzieht. Meine Seele ist voll von Deiner Barmherzigkeit“⁴³.

Zur Heiligsten Dreifaltigkeit, zu der sie oft betet, ruft sie: „Heiligste Dreifaltigkeit unbegreiflich in der Grösse der Barmherzigkeit zu allen Geschöpfen und besonders zu den armen Sündern. Du zeigst immer den Abgrund an Barmherzigkeit, der unbegreiflich ist und nie von der menschlichen oder von der engelgleichen Vernunft erforscht wurde“⁴⁴.

Die Analyse der Aussagen Schw. Faustinas führt zur Feststellung, die theologisch begründet ist, dass das Objekt der Verehrung im Kult der Barmherzigkeit Gottes die Barmherzigkeit selbst ist, wobei man auch drei Aspekte in dieser Einheit aufzeigen kann. Zunächst und gleichzeitig als Ausgangspunkt, geht es um die Barmherzigkeit Gottes, die als das grösste Attribut Gottes angesehen wird. Zweitens geht es um die gleiche Barmherzigkeit, wie sie „verkörpert“ ist im Geheimnis Jesu Christi: die menschengewordene Barmherzigkeit, und schliesslich geht es um die Barmherzigkeit, die durch Christus „den König der Barmherzigkeit“ in seinem irdischen Leben und in der Herrlichkeit verwirklicht wird. Die Formel „Barmherzigkeit Gottes“ ist in den beiden ersten Fällen voll begründet.

⁴¹ *Dzienniczek Siostry Faustyny Kowalskiej ze Zgromadzenia Sióstr Matki Bożej Miłosierdzia* (bearbeitet von den Pallottinern), Częstochowa² 1976, 307—308.

⁴² *Ebd.*, 126—128.

⁴³ *Ebd.*, 233.

⁴⁴ *Ebd.*, 129—130.

Denn es geht immer um die Barmherzigkeit Gottes selbst, die sich allmählich der Welt offenbart. Auch wenn man alle drei oder nur zwei Aspekte dieser Barmherzigkeit verbindet, ändert sich grundsätzlich nichts. Nur der dritte Aspekt, wenn man ihn getrennt betrachten will, könnte in Frage gestellt werden. Schw. Faustina selbst sagt, wenn sie direkt zu Christus betet, „Deine Barmherzigkeit“, wenn sie über Christus spricht, verwendet sie den Ausdruck „Barmherzigkeit des Herrn“. Wenn aber in der Kirche die Titel „Gott“ und „Herr“ auswechselbar verwendet werden, und wenn man allgemein — niemand wundert sich darüber — vom „Wort Gottes“, vom „Kult des Herzens Gottes“ spricht, dann steht auch nichts im Wege, die Formel „Barmherzigkeit Gottes“ zu gebrauchen, wenn man darunter die Barmherzigkeit versteht, die durch Christus als Gott-Mensch realisiert wird⁴⁵. Unsere weitere Betrachtung, die die liturgische Problematik zum Thema hat, wird dieses Problem tiefer erklären.

III. Probleme im Bereich der Liturgie

Das Grundproblem im Bereich der Liturgie betrifft nicht den Kult der Barmherzigkeit Gottes, sondern die Festlegung eines besonderen Festes, das am Weissen Sonntag gefeiert werden soll. Die Mehrheit der Liturgiewissenschaftler war — wie dies die Veröffentlichungen von M. Sopoćko zeigen⁴⁶ — und ist weiterhin gegen diesen Vorschlag. Diese Haltung wird — wie es scheint — durch die Lehre der katholischen Kirche begründet. Das II. Vatikanische Konzil betont ausdrücklich, dass die Kirche „in jeder Woche an dem Tag, den sie Herrentag nennt, das Gedächtnis der Auferstehung des Herrn begeht“ (SC, 102). „Deshalb ist der Herrentag der Urfeiertag, den man der Frömmigkeit der Gläubigen eindringlich vor Augen stellen soll, auf dass er auch ein Tag der Freude und der Musse werde. Andere Feiern sollen ihm nicht vorgezogen werden, wenn sie nicht wirklich von höchster Bedeutung sind; denn der Herrentag ist Fundament und Kern des ganzen Liturgischen Jahres“ (SC, 106). Diese Weisungen des Konzils akzeptiert der erneuerte liturgische Kalender, in dem ausdrücklich festgestellt wird: „Wegen dieser besonderen Bedeutung kann nur ein Hochfest oder ein Herrenfest an die Stelle der Feier des Sonntags treten. Jedoch haben die Sonntage des Advents, der österlichen Busszeit und der Osterzeit den Vorrang vor allen Hochfesten des Herrn und vor allen anderen Hoch-

⁴⁵ Vgl. Johannes Paul II., *Dives in misericordia*, Nr. 2 ff.

⁴⁶ Vgl. M. Sopoćko, *O święto Najmiłosierniejszego Zbawiciela*, a.a.O., 38; ders., *Miłosierdzie Boga w dziełach Jego*, Bd. IV, Paris 1967, 77f.

festen. Hochfeste, die auf einen dieser Sonntage fallen, werden auf den Samstag vorverlegt"⁴⁷.

Auf zwei Auffassungen muss hier aufmerksam gemacht werden. Vor allem in den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils wurde betont, dass es besonders wichtige Feiertage gibt, an denen der Sonntag nicht gefeiert werden sollte (denen der Sonntag Platz machen soll)⁴⁸. Andererseits aber wird im erneuerten Kalender betont, dass die Sonntage des Advents, der österlichen Busszeit und der Osterzeit einen Vorrang vor allen Hochfesten des Herrn und anderen Hochfesten haben. Aus dem liturgischen Kalender geht klar hervor, dass an den Sonntagen im Jahreskreis die Hochfeste des Herrn gefeiert werden können, aber nicht an den Sonntagen höheren Ranges. Es steht aber nichts im Wege, die Hochfeste des Herrn, die ein Geheimnis Jesu Christi zum Ausdruck bringen, an einem Sonntag zu begehen. Für die Offensichtlichkeit eines solchen Beschlusses spricht auch der liturgische Kalender, worin festgestellt wird, dass dort, wo das Hochfest Christi Himmelfahrt nicht verpflichtend ist, der Termin für dieses Fest auf „den siebenten Sonntag der Osterzeit“ festgelegt werden soll⁴⁹.

Nach einer Analyse der liturgischen Vorschriften können wir also feststellen, dass es möglich wäre, einen der Sonntage der Osterzeit als Hochfest der Barmherzigkeit des Herrn zu feiern. Noch mehr spricht dafür, dass, wenn der Sonntag vor dem Hochfest der Auferstehung Christi offiziell der Sonntag des Leidens Christi (Palmsonntag)⁵⁰ genannt wurde, dann würde auch parallel dazu passen, den ersten Sonntag nach der Auferstehung den Sonntag der Barmherzigkeit des Herrn zu nennen. Das Leiden und der Tod Christi, die am deutlichsten von der Barmherzigkeit Gottes sprechen, rechtfertigen und erklären ausreichend diese Wahl.

⁴⁷ *Normae universales de anno liturgico et de calendario*, Nr. 5, in: *Calendarium Romanum ex decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum, auctoritate Pauli Pp. VI promulgatum*, Typ. Pol. Vat. 1969, 12; Vgl. auch: *Messbuch*, Teil I, S. 74.

⁴⁸ Bemerkenswert ist hier die Tatsache, dass drei Jahre nach der Herausgabe des erneuerten liturgischen Kalenders Papst Paul VI. auf die Bitte vieler Bischöfe hin gestattete, dass das Hochfest der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes im Jahre 1974 nicht am Samstag gefeiert werde, sondern am zweiten Adventsonntag, was den Normen des Kalenders nicht entsprach, aber nach dem Geist und den Richtlinien des II. Vatikanischen Konzils möglich war. Vgl. dazu: S. Congregatio pro Cultu Divino, *De Sollemnitate Immaculatae Conceptionis S. Mariae V. anno 1974 celebranda*, *Notitiae* 9 (1973) 71. Im Sinne der Direktiven des Konzils gehen zweifellos die Feierlichkeiten für den heiligen Adalbertus in Gniezno und für den heiligen Stanislaus in Kraków, die regelmäßig an einem der Sonntage in der Osterzeit stattfinden.

⁴⁹ *Normae universales de anno liturgico et de calendario*, Nr. 7.

⁵⁰ „Dominica in Palmis de Passione Domini“ (*Missale Romanum ex Decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum, auctoritate Pauli Pp. VI promulgatum*, Typ. Pol. Vat. 1975, S. 224).

Es stellt sich aber trotzdem die Frage, die im ersten Teil behandelt wurde, was für ein Hochfest hier gefeiert werden soll: Hochfest der Barmherzigkeit Gottes oder Hochfest der Barmherzigkeit des Herrn? Die oben angeführten Gründe sprechen dagegen, die dritte Möglichkeit zu wählen, nämlich Hochfest des Barmherzigen Erlösers oder Hochfest des Barmherzigen Christus.

Der Name Hochfest der „Barmherzigkeit Gottes“ weist auf die ewige, dem Menschen allmählich geoffenbarte Barmherzigkeit Gottes hin. Dies kommt auch im gesamten liturgischen Kalender zum Ausdruck. Denn Aufgabe der Kirche ist es, „das Heilswerk ihres göttlichen Bräutigams an bestimmten Tagen des Jahres in heiligem Gedenken zu feiern“. „Im Kreislauf des Jahres entfaltet sie das ganze Mysterium Christi von der Menschwerdung und Geburt bis zur Himmelfahrt, zum Pfingsttag und zur Erwartung der seligen Hoffnung und der Ankunft des Herrn“ (SC, 102).

Wenn man die liturgischen Texte des Kirchenjahres durchblättert, kann man feststellen, dass sie sehr reich an Gedanken über die Barmherzigkeit Gottes sind⁵¹. Eine noch tiefere Analyse dieser Texte führt zum Schluss, dass es in gewissem Sinne eine Analogie zwischen zwei Hauptteilen des liturgischen Jahres gibt, in denen die zwei Grundgeheimnisse des Christentums betrachtet werden: Menschwerdung und Erlösung. Der Advent und die österliche Busszeit werden hier als Zeiten der Erwartung und der Vorbereitung auf die Verwirklichung der Barmherzigkeit Gottes betrachtet. Die Kirche bittet in dieser Zeit Gott, den Menschen seine Barmherzigkeit zu offenbaren. Die Feiertage, die mit dem Weihnachts- und Osterfest verbunden sind, werden in der Liturgie als immerwährende Danksagung für geoffenbarte Barmherzigkeit erlebt. Das Fest der Heiligsten Dreifaltigkeit, das in gewissem Sinne diese beiden Zyklen des liturgischen Jahres abschliesst, ist in diesem Kontext die Erfüllung aller Erwartungen und Sehnsüchte. Die Kirche preist an diesem Tag die unendliche Barmherzigkeit Gottes, indem sie ruft: „Gepriesen sei der dreieinige Gott, der Vater und sein eingeborener Sohn und der Heilige Geist; denn er hat uns sein Erbarmen geschenkt“⁵².

Wenn man aber die liturgischen Texte des Kirchenjahres so analysiert, stellt sich auch selbstverständlich die Frage: Wäre es angezeigt und notwendig, ein besonderes Hochfest der Barmherzigkeit Gottes festzulegen, wenn ohnehin der Sonntag der Heiligsten Dreifaltigkeit diese Gedanken beinhaltet? Wäre es vielleicht nicht besser, an diesem Sonntag nur den Aspekt der Barmherzigkeit zu betonen und ihn in Zukunft auch als Hochfest der Barmherzigkeit

⁵¹ Vgl. M. Sopoćko, *The Mercy of God in His Works*, Bd. IV, a.a.O.

⁵² Das Hochfest der Heiligsten Dreifaltigkeit, Eröffnungsvers, in: *Der grosse Sonntags-Schott*, Freiburg 1976, 339.

zu feiern? Für eine solche Lösung sprechen sich nicht nur Theologen⁵³, sondern auch die Vorschriften der erneuerten Liturgie aus und auch Schw. Faustina, die nur die Worte Jesu Christi in Übereinstimmung mit ihrer Epoche referiert hat; sie konnte doch nicht wissen, dass der erste Sonntag nach der Auferstehung der Sonntag der Heiligsten Dreifaltigkeit sein würde und nicht der Weisse Sonntag. Der erneuerte liturgische Kalender stellt nämlich fest, dass die Zeit „die fünfzig Tage vom Sonntag der Auferstehung bis zum Pfingstsonntag als ein einziger Festtag gefeiert werden, als der grösste Tag des Herrn“⁵⁴.

Es ist eine merkwürdige Sache, dass die *vox populi* in dieser Hinsicht eine ganz andere Meinung vertritt: das Fest der Barmherzigkeit Gottes soll am Weissen Sonntag gefeiert werden. M. Sopoćko wurde auch einmal diesbezüglich befragt. Nach langem Nachdenken erklärte er, dass die Verehrer der Barmherzigkeit recht haben. Geht es in diesem Fall vielleicht nicht nur um Barmherzigkeit als das grösste Attribut Gottes und um Barmherzigkeit, die in der Menschwerdung Jesu Christi geoffenbart wurde, sondern auch um Barmherzigkeit, die durch Jesus Christus, dem König der Barmherzigkeit, verwirklicht wird? Die Worte Jesu, die Schw. Faustina in ihrem Tagebuch geschrieben hat, schliessen diese Möglichkeit nicht aus, im Gegenteil, sie wird sogar noch bestätigt.

Christus verlangt von Schw. Faustina, ein Bild der Barmherzigkeit malen zu lassen. Dieses Bild soll nicht die Heiligste Dreifaltigkeit darstellen, sondern Ihn selbst, bekleidet mit einem weissen Kleid, die rechte Hand erhoben zum Segen, die linke Hand soll das Kleid an der Brust berühren, aus der zwei Strahlen kommen, ein weisser und ein roter⁵⁵. Unter dieses Bild soll geschrieben werden: „Jesus, ich vertraue auf Dich!“ Dieses Bild soll „am ersten Sonntag nach der Auferstehung Christi eingeweiht werden. Dieser Sonntag soll der Sonntag der Barmherzigkeit Gottes heissen“⁵⁶.

Im Zusammenhang mit diesem Bild und dem Fest schreibt Schw. Faustina folgende Worte Christi in ihrem Tagebuch: „Es brennen mich diese Strahlen der Barmherzigkeit. Ich will sie auf die Seelen der Menschen ausgiessen“⁵⁷. „Schreib dies: bevor ich als gerechter Richter komme, komme ich erst als König der Barmherzigkeit“. Schw. Faustina fügt von sich aus noch hinzu: „O! Blut und Wasser,

⁵³ Vgl. R. Forycki SAC, *O właściwe rozumienie kultu Miłosierdzia Eozego*, Homo Dei 38 (1969) 62; ders., *Kult Miłosierdzia Bożego w świetle encykliki „Haurietis aquas“*, in: „...Bo Jego Miłosierdzie na wieki“, a.a.O., 99f.

⁵⁴ *Normae universales de anno liturgico...*, a.a.O., Nr. 22; *Deutsches Messbuch*, Teil I, S. 76.

⁵⁵ *Dzienniczek Siostry Faustyny Kowalskiej*, a.a.O., 20.

⁵⁶ *Ebd.*, 20—21.

⁵⁷ *Ebd.*, 21.

die aus dem Herzen Jesu ausströmen, wie eine Quelle der Barmherzigkeit für mich, ich vertraue auf Dich!"⁵⁸.

Und ein anderer Bericht, den Schw. Faustina in ihrem Tagebuch notiert: „Erstaunlich, es ist geschehen, wie sich dies der Herr gewünscht hat, dass die erste Verehrung dieses Bildes durch das Volk am ersten Sonntag nach der Auferstehung stattfinden soll. Dieses Bild wurde durch drei Tage zur Verehrung ausgestellt und wurde drei Tage hindurch verehrt. Es wurde in Ostra Brama ausgestellt, im höchsten Fenster, vor weitem zu sehen. In Ostra Brama wurde damals feierlich das Jubiläum 1900 Jahre Erlösung der Welt begangen. Jetzt sehe ich, wie das Werk der Erlösung mit dem Werk der Barmherzigkeit verbunden ist, wie es der Herr wünscht"⁵⁹.

Ein Jahr später berichtet Schw. Faustina: „Sonntag, 28. 4. 1935, der Weisse Sonntag, also das Fest der Barmherzigkeit des Herrn, das Jubiläum der Erlösung wurde beendet. Als wir zu dieser Feier kamen, schlug mir das Herz vor Freude darüber, dass diese Feste verbunden worden sind. Ich flehte Gott um Barmherzigkeit für die armen sündigen Seelen an". Am Ende dieser Feier sah Schw. Faustina ein Licht und hörte folgende Worte Christi: „Dieses Fest ist aus dem Inneren meiner Barmherzigkeit gekommen und wird in der Tiefe meines Erbarmens bestätigt. Jede Seele, die an die Barmherzigkeit glaubt und auf sie vertraut, erfährt diese Barmherzigkeit"⁶⁰.

Auf Wunsch ihres Beichtvaters (M. Sopoćko) hat Schw. Faustina Christus einmal gefragt, was diese zwei Strahlen auf dem Bild bedeuten. Die Antwort besagte, dass sie Blut und Wasser darstellen. „Der weisse Strahl bezeichnet das Wasser, das die Seele rechtfertigt, der rote Strahl bezeichnet das Blut, das der Seele Leben gibt. Diese zwei Strahlen kommen aus dem Inneren meiner Barmherzigkeit, als mein Herz am Kreuz von der Lanze durchbohrt wurde. Diese Strahlen schützen die Seelen vor dem Zorn meines Vaters. Glücklicher der, der im Schatten dieser Strahlen leben wird, weil ihn dann die gerechte Hand Gottes nicht berührt. Ich wünsche mir, dass der erste Sonntag nach der Auferstehung als Fest der Barmherzigkeit begangen wird. Du sollst meinen treuen Diener bitten, dass er der ganzen Welt von meiner grossen Barmherzigkeit berichtet. Wer an diesem Tag zu den Quellen des Lebens tritt, dem werden alle Sünden und Strafen erlassen. Die Menschheit findet keine Ruhe, bis sie sich im Vertrauen zu meiner Barmherzigkeit hinwendet"⁶¹.

Der gleiche Gedanke kommt zwei Jahre später wieder in ihrem Tagebuch zum Ausdruck: „Meine Schwester, du sollst von meiner

⁵⁸ Ebd., 34.

⁵⁹ Ebd., 36.

⁶⁰ Ebd., 146—147.

⁶¹ Ebd., 110—111.

unbegreiflichen Barmherzigkeit zur ganzen Welt sprechen. Ich will, dass das Fest der Barmherzigkeit Zuflucht und Schutz für alle wird, besonders für die armen Sünder. An diesem Tag werden die Quellen meiner Barmherzigkeit offen sein. Jeder, der zur Beichte geht und die heilige Kommunion empfängt, bekommt einen vollkommenen Ablass von Schuld und Sünden"⁶². „Keine Seele findet Erlösung, wenn sie sich nicht mit Vertrauen an die Barmherzigkeit wendet, und deshalb soll der erste Sonntag nach der Auferstehung ein Fest der Barmherzigkeit sein, und die Priester sollen allen von meiner grossen Barmherzigkeit sprechen. Ich mache dich zur Botin meiner Barmherzigkeit, und du sollst deinem Beichtvater sagen, dass das Bild in der Kirche ausgestellt werden soll und nicht in der Klausur. Durch dieses Bild werde ich viele Gnaden ausgiessen, und deswegen sollen viele Menschen zu diesem Bild Zugang haben"⁶³.

Diese und ähnliche Aussagen Schw. Faustinas bezeugen deutlich, dass das Fest der Barmherzigkeit, manchmal „das Fest der Barmherzigkeit des Herrn" genannt, einen engen Zusammenhang mit dem Bild hat, das den auferstandenen Christus darstellt. Dieses Bild nimmt direkt Bezug auf den barmherzigen Christus und erst indirekt auf die Barmherzigkeit Gottes. Wenn hier also eines der Attribute Gottes gezeigt wird, dann geht es nicht um ein abstraktes Bild, sondern um seine Konkretisierung in Jesus Christus. „Es freut sich mein Herz über diesen Ausdruck Barmherzigkeit", schreibt Schw. Faustina. „Sag, dass Barmherzigkeit eines der grössten meiner Attribute ist. Alle Werke meiner Hände sind mit Barmherzigkeit gekrönt"⁶⁴.

Wenn man die Sache im Geist der Liturgie genau betrachtet, soll man also mehr vom Hochfest der Barmherzigkeit des Herrn sprechen⁶⁵. Denn nur ein solches Hochfest kann in der Osterzeit — am Weissen Sonntag — gefeiert werden. Wenn man noch dazu die allgemein angenommene volkstümliche Terminologie in der Kirche anerkennt, nach der das Hochfest der Geburt des Herrn einfach die Geburt Gottes genannt wird, und das Hochfest des Leibes und Blutes Christi Fronleichnamfest, dann steht nichts im Weg, dieses Hochfest in der Alltagssprache das Fest „der Barmherzigkeit Gottes" zu nennen, aber unter der Voraussetzung, dass der Inhalt bewahrt wird, wovon schon die Rede war.

Die Förderer des Festes der Barmherzigkeit mit M. Sopoćko an der Spitze haben in den letzten Jahren ihre Forderungen auf ein Minimum beschränkt. Sie waren damit zufrieden, dass in den Tex-

⁶² *Ebd.*, 233—234.

⁶³ *Ebd.*, 193.

⁶⁴ *Ebd.*, 111.

⁶⁵ Der offizielle Name dieses Hochfestes könnte lauten: DOMINICA II PASCHAE SEU MISERICORDIAE DOMINI, oder: DOMINICA II PASCHAE DE MISERICORDIA DOMINI.

ten des Weissen Sonntags dieser Gedanke zum Ausdruck gebracht werde, und haben nur eine kurze Betonung dieses Themas am Weissen Sonntag verlangt⁶⁶. M. Sopoćko betonte nur, dass „wir den barmherzigen Erlöser am Weissen Sonntag preisen sollen, gemäss dem Geist dieses Sonntags und keine Veränderungen in der Liturgie anstreben“. Er erklärte dazu, dass der Weisse Sonntag in keiner Weise mit anderen Feierlichkeiten zugedeckt wird (dies wäre unvereinbar mit der Konstitution über die heilige Liturgie, Nr. 106), sondern im Gegenteil, „in dieser Weise werden wir zur Deutung des Geistes der Liturgie beitragen, was auch der Verfasser der liturgischen Texte ausdrücken wollte, wenn er so viele Texte der Heiligen Schrift für diesen Sonntag verfasste“⁶⁷.

Man muss aber hier feststellen, dass M. Sopoćko in dieser Hinsicht — wie aus unseren Betrachtungen hervorgeht — unrecht hatte. Denn es geht den Verehrern der Barmherzigkeit Gottes um etwas anderes, auch in Hinsicht auf den Weissen Sonntag. Um vor Erstarrung, zu schützen verbietet die erneuerte Liturgie nicht, dass bei der Festlegung eines neuen Festes zu den alten Texten neue Texte hinzugefügt werden, die den Geist des Festes besser erklären, oder dass sogar auch alte Texte durch neue ersetzt werden.

IV. Die Aktualität des Kultes und des Festes der Barmherzigkeit Gottes

Es bleibt uns noch das Problem der Angemessenheit der Einführung eines neuen Festes in den liturgischen Kalender zu besprechen. Manche vertreten die Meinung, dass die Barmherzigkeit Gottes in der Liturgie des Kirchenjahres genug betont wird und daher die Feier dieses Geheimnisses nur an einem Tag zu anderen als den erwünschten Ergebnissen führen könnte, nämlich zur Überzeugung der Christen, dass man noch ein Fest erleben müsse und in der Konsequenz zur Formalisierung des Kultes. Das ist aber nicht die Absicht der Promotoren des Kultes und Festes der Barmherzigkeit Gottes.

Die Schwierigkeiten sind nur scheinbar. Die eine kann man mit der Frage belegen: Hat die Einführung des besonderen Festes „Fronleichnam“ in liturgischen Kalender auf die Abwertung des Kultes des Allerheiligsten Sakraments beigetragen und wurde dieser Kult nur auf einen Tag (oder Oktav) beschränkt? Nein. Hat es nicht, im Gegenteil, die Aufmerksamkeit der Christen in bezug auf das Geheimnis, das früher nicht genug beachtet wurde, verschärft? Wenn aber dieses Fest nur in manchen Ländern überlebt hat, be-

⁶⁶ Vgl. M. Sopoćko — J. Chróściechowski, *Domine, misereere nobis!*, a.a.O., 40f.

⁶⁷ M. Sopoćko, *Niedziela Przewodnia świętem Miłosierdzia Bożego*, in: „...Bo Jego Miłosierdzie na wieki“, a.a.O., 204; ders., *Duch liturgii II Niedzieli Wielkanocnej*, in: ebd., 377ff.

deutet das noch nicht, dass die Einsetzung damals nicht notwendig war. Die Geschichte der Liturgie zeigt allerdings das Erscheinen und Verschwinden verschiedener Feste und Feiern auf, die in den liturgischen Kalender aufgenommen oder einfach entfernt worden sind, gemäss dem Geist der Epoche — gemäss den Zeichen der Zeit.

Die Förderer des Kultes der Barmherzigkeit sehen viele Gründe, die mit den „Zeichen der Zeit“ verbunden sind und die dafür sprechen, dass dieser Kult offiziell durch die Kirche anerkannt werden und ein Fest der Barmherzigkeit des Herrn festgelegt werden soll. Sie sprechen beispielsweise von der Bedeutung dieses Kultes für die Belebung im christlichen Leben des Grunddogmas unseres Glaubens, nämlich der Heiligsten Dreifaltigkeit, und von der Rolle dieses Kultes im täglichen Leben der Kirche: das Problem der Bekehrungen, des Fortschritts in der Vollkommenheit, der Dynamik des Ökumenismus. Sie sprechen auch vom Einfluss dieses Kultes auf die Einheit und auf den Frieden in der Welt⁶⁸. Sie sind der Meinung, dass die offizielle Bestätigung durch die Kirche zu einer Verstärkung dieses Geheimnisses in der christlichen Welt führen wird, denn dieses Geheimnis war ohnehin nicht genügend berücksichtigt und als Konsequenz zu wenig im Leben realisiert worden. Denn das Geheimnis der Barmherzigkeit Gottes verlangt von uns nicht nur die Anbetung im Gebet des Dankes oder der Bitte, sondern vor allem die Anwendung dieses Geheimnisses im täglichen Leben der Christen, gemäss den Worten Christi: „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden“ (Mt 5,7).

Der grosse Vorzug dieses Kultes besteht ohne Zweifel in seinem praktischen Aspekt. Das bedeutet natürlich nicht, dass die anderen Formen der Verehrung Gottes keinen Zusammenhang mit dem täglichen Leben gehabt haben. Dieser Zusammenhang tritt aber nicht immer deutlich genug hervor, und deshalb betont das II. Vatikanische Konzil, dass die Liturgie der Höhepunkt und die Quelle des christlichen Lebens ist⁶⁹, sagt aber auch gleichzeitig: „In der heiligen Liturgie erschöpft sich nicht das ganze Tun der Kirche“, und „das spirituelle Leben der Christen erschöpft sich nicht nur in der Teilnahme an der heiligen Liturgie“ (SC, 9 u. 12). Die Kirche soll die Menschen „ermuntern zu allen Werken der Liebe, der Frömmigkeit und des Apostolates. Durch solche Werke soll offenbar werden, dass die Christgläubigen zwar nicht von dieser Welt sind, dass sie aber Licht der Welt sind und den Vater vor den Menschen verherrlichen“. Und weiter wird gesagt: „Der Christ ist zwar berufen, in Gemeinschaft zu beten, doch muss er auch in sein Kämmerlein ge-

⁶⁸ Vgl. M. Sopoćko, *Miłosierdzie Boże jedyna nadzieja ludzkości*, Londyn² 1949, 33f; S. Wierzbica SAC, *O Miłosierdziu Bożym nigdy dosyć*, in: *Rozważania o Miłosierdziu Bożym*, Toronto 1971, 61.

⁶⁹ Vgl. SC, 10; LG, 11.

hen und den Vater im Verborgenen anbeten, ja ohne Unterlass beten, wie der Apostel mahnt. Der gleiche Apostel lehrt uns, dass wir allzeit das Sterben Jesu an unserem Leibe tragen, auf dass auch das Leben Jesu offenbar werde an unserem sterblichen Fleische" (SC, 9,12). Nach Auffassung des Konzils ist die Liturgie die erste und unersetzliche Quelle, aus der die Gläubigen ihre Kräfte für das Leben schöpfen; alle apostolischen Aktivitäten sind darauf hin orientiert, dass die Gläubigen sich versammeln, inmitten der Kirche Gott loben und das Opfer Jesu Christi feiern. Man muss hier nicht beweisen, dass alle diese Forderungen voll im Kult der Barmherzigkeit Gottes realisiert werden.

Wie die bisherige Praxis zeigt, ist der erwähnte Kult eng mit der Eucharistie verbunden und führt zu ihrer Feier⁷⁰. Neben dieser gemeinschaftlichen, gemeinschaftsbildenden Dimension⁷¹ hat er auch in sich eine Fülle von Formen aus der religiösen Praxis, die besonders im privaten Gebet der Gläubigen zum Ausdruck kommt: Rosenkranz, Litanei, Novene zur Barmherzigkeit Gottes usw. Ausserdem sind die Formen dieses Kultes mit dem täglichen Leben der Christen eng verbunden: Verwirklichung der Barmherzigkeit im persönlichen Leben, in der Familie, im Beruf und im Apostolat. Dieser letzte Aspekt, das Apostolat, war den Verehrern der Barmherzigkeit Gottes nicht immer bewusst, doch die Förderer des Kultes haben immer grossen Wert darauf gelegt, seine praktische und lebensnahe Seite aufzuzeigen.

Die Teilnehmer an der ersten theologischen Tagung in Ołtarzew (1968) haben festgestellt, dass „die Lehre von der Barmherzigkeit Gottes sehr aktuell ist" und deshalb „sei der Kult der Barmherzigkeit aus vielen Gründen empfehlenswert". Es wurden auch Wünsche ausgesprochen, diesen Kult auf das Apostolat in seinen vielfältigen Formen hin zu orientieren, besonders aber in der apostolischen Arbeit der Familie und der Jugend⁷². In dieser Richtung wurden auch die Diskussionen der folgenden Tagungen geführt.

„Der Kult der Barmherzigkeit Gottes bedeutet nicht nur die eine oder andere religiöse Praxis, z.B. Rosenkranz oder Novene, auch nicht Zutritt zu den Sakramenten, Beichte und Eucharistie, sondern vor allem das Leben, das christliche Tun" — wie einer der Förderer P. E. Boniewicz SAC vor Jahren feststellte. Er erklärte dies in folgender Weise: „Das Wesen dieses Kultes besteht in den Taten der christlichen Barmherzigkeit, um die uns Gott am Ende

⁷⁰ Lebendige Teilnahme an der Feier der heiligen Messe und die Anbetung des Allerheiligsten Sakraments gehören zu den wichtigsten Punkten der jährlichen und monatlichen Begegnungen der Verehrer der Barmherzigkeit Gottes.

⁷¹ Vgl. L. Balter SAC, *Wspólnotwórcza rola liturgii*, in: *Człowiek we wspólności Kościoła* (Hrsg. L. Balter SAC), Warszawa 1979, 251—268.

⁷² Vgl. „...Bo Jego Miłosierdzie na wieki", a.a.O., 240ff.

unseres Lebens fragen wird, und diese Taten werden dann Zeugnis darüber ablegen, wer von uns ein echter Christ war. Die Verehrung der Barmherzigkeit Gottes ist das Evangelium für jeden Tag, das ist die Erkenntnis Jesu Christi im Hungernden, im Nackten, im Durstigen, im Traurigen, im Kranken..., noch mehr im Kampf des Guten gegen das Böse, in der Herrschaft der Liebe, wo Gleichgültigkeit und Feindschaft herrscht — und hier besteht erst die Fülle des Christentums — hier die Wahrheit, Kraft und Sieg unseres Glaubens, seine Freude und Belohnung in der Herrlichkeit. Das erst ist vollkommene Verehrung der Barmherzigkeit Gottes und deshalb verlangt das Fest der Barmherzigkeit sehr viel von uns... und hier liegt die Aktualität und die Notwendigkeit dieses Festes"⁷³.

Im Laufe der Tagung, die im Oktober 1978 in Oltarzew stattfand, wurde der enge Zusammenhang des Kultes mit der Einheit und mit dem Frieden in der Welt betont. Einer der Referenten, J. Wesołowski, hat, im Zusammenhang mit dem Wort von Schw. Faustina: „Die Menschheit findet keine Ruhe, bevor sie sich nicht mit Vertrauen zur Barmherzigkeit hinwendet“ — die Bedrohungen der heutigen Welt aufgezeigt. Er stellte weiter fest, dass „die gegenwärtigen Zeiten, wo das Böse, Sünde, Feindschaft, Lüge, Übertreten der moralischen Werte regieren, den Zorn Gottes hervorrufen. Die Menschen sehen immer häufiger die weinende Mutter Gottes, die zur Busse und zur Umkehr aufruft und die Menschheit vor der kommenden Strafe warnt. Dieser Zorn soll nicht die beleidigte Gerechtigkeit Gottes herbeirufen, sondern nur und ausschliesslich die Barmherzigkeit, die die büssende und demütige Menschheit erbitten kann“. Die Gnade des Friedens in der Welt bekommen wir nicht wie etwas „was wir haben müssen, sondern als Geschenk der Barmherzigkeit“. Daher wäre es notwendig, nach Meinung des Referenten, diesen Ruf auf der ganzen Welt zu verbreiten, damit alle die Barmherzigkeit Gottes verehren und lobpreisen. „Weil aber aus Polen der Funke ausgehen soll, der die ganze Welt erneuert, muss Polen als erstes Land die Botschaft von der Barmherzigkeit hören und mit demütigem Herzen annehmen. Aus Polen, aus dem Land, das sich der Mutter Gottes geweiht hat und in der Knechtschaft der Liebe hingegeben hat, soll eine Rettung für die ganze Welt ausgehen. Aus Polen soll eine spezielle Delegation nach Rom fahren, nicht zu den vatikanischen Ämtern, sondern direkt zu dem zukünftigen Heiligen Vater — wer es auch sein mag —, sie soll ihm klar die Lage darstellen und erlehen, dass das Fest der Barmherzigkeit Gottes eingesetzt wird, nicht nur für Polen, sondern für die ganze Welt.

⁷³ E. Boniewicz SAC, *Duch czasu woła o ustanowienie święta Miłosierdzia Bożego*, in: *Rozważania o Miłosierdziu Bożym*, a.a.O., 87—88.

Und dies soll sofort geschehen, nicht in irgendeiner Zukunft, sondern jetzt!"⁷⁴.

Man muss an dieser Stelle zugeben, dass ein Teil dieser Worte, die damals im Jahre 1978 (4. 10. 1978) verlesen wurden, sich erfüllt hat. Wie schon früher erwähnt, hat eine Delegation aus Warschau und Tschenstochau zu Beginn des Jahres 1979 Papst Johannes Paul II. die Bitte um Festlegung dieses Festes und um die Bestätigung des Kultes der Barmherzigkeit Gottes überbracht. Die Bittsteller waren und sind davon überzeugt, dass die Allerheiligste Jungfrau, die seit Jahren als Mutter der Barmherzigkeit verehrt wird, ihre Bitte unterstützen wird, und durch ihre Fürsprache bei Gott den Augenblick erlebt, in dem das ganze christliche Volk die Barmherzigkeit Gottes offiziell anbeten und für die geoffenbarte Barmherzigkeit danken wird.

Auf den engen Zusammenhang des Kultes der Barmherzigkeit Gottes mit Maria — Mutter der Barmherzigkeit — hat man schon seit langem hingewiesen. P. A. Krupa OFM hat vor Jahren festgestellt, dass Maria als einziger Mensch „zur Teilnahme an Gottes Barmherzigkeit zugelassen wurde und deswegen mit Recht Mutter der Barmherzigkeit genannt wurde“⁷⁵. Er gibt weiter zu, die Gläubigen, „die die Größe der Barmherzigkeit in Maria und durch Maria erkannt haben, verehren nicht nur Gott und danken Ihm für seine Barmherzigkeit, sondern verehren auch Maria und danken ihr“⁷⁶.

Als praktisches Beispiel dafür kann zweifellos das Sanktuarium der Barmherzigkeit in Tschenstochau dienen, das von Anfang an der Barmherzigkeit geweiht war. Dort, neben dem Bild des barmherzigen Christus wird auch sie, die Barmherzige Mutter, verehrt. In dieser Weise, wie dies auch der Fall im Leben der Schw. Faustina war, die zur Gemeinschaft der Schwestern der Mutter der Barmherzigkeit gehörte, führte und führt Maria die Menschen immer zu Christus.

Wenn also Maria — wie es Papst Johannes Paul II. betonte — „auf allen Wegen des Lebens der Kirche anwesend sein muss“⁷⁷, sind die Verehrer der Barmherzigkeit Gottes überzeugt, dass „der sich in der Kirche immer stärker entwickelnde Kult der Mutter Gottes, besonders in Polen, den Kult der Barmherzigkeit Gottes fördert und zu einer Einsetzung des Festes führen wird“⁷⁸. Noch mehr,

⁷⁴ J. Wesołowski, *Pokój świata a Miłosierdzie Boże*, in: *W Miłosierdziu Bożym — pokój i zbawienie*, a.a.O., 70—76.

⁷⁵ A. Krupa OFM, *Rola Maryi jako Matki Miłosierdzia w planach Miłosierdzia Bożego*, in: „...Bo Jego Miłosierdzie na wieki“, a.a.O., 236.

⁷⁶ Ders., *Maryja Matka Miłosierdzia*, in: *Ewangelia Miłosierdzia*, a.a.O., 173.

⁷⁷ Papst Johannes Paul II., *Redemptor hominis*, Nr. 22.

⁷⁸ E. Boniewicz, a.a.O., 88.

wenn sie die Rolle des Kultes der Barmherzigkeit im Werk der Vereinigung aller Christen, und sogar der ganzen Menschheit⁷⁹ beachten und sehen, dann sind sie bereit, nach Kard. L. Suenens zu sagen, dass es nicht ausgeschlossen ist, dass die Pilger der Einheit, die schon unterwegs sind, sich erst „vor der Mutter verbeugen und dann vor dem Kinde“⁸⁰, wie die Weisen vom Osten, als Zeichen der grossen Dankbarkeit für die ihnen und der ganzen Menschheit geoffenbarte Barmherzigkeit.

⁷⁹ P. Stanisław Wierzbica SAC hat seit langem ein wissenschaftliches Symposium geplant, bei dem die Probleme der Barmherzigkeit Gottes im Spektrum des religiösen und philosophischen Denkens betrachtet werden. Einen Anstoss für ein solches Symposium brachte das Werk: *L'Évangile de la miséricorde*, Paris 1965.

⁸⁰ Kard. L. J. Suenens während des Concilium-Kongresses *Zukunft der Kirche*, 1970: *Zadania stojące przed dzisiejszą teologią*, in: *Concilium. Materiały Kongresu „Przyszłość Kościoła”*, Poznań 1971, 30.